



**Helmut-Michael-Vogel  
Bildungswerk**  
für Friedensarbeit und  
Völkerverständigung e.V.

**Helmut-Michael-Vogel-Bildungswerk für  
Friedensarbeit und Völkerverständigung e.V.**  
Frauenlobstr. 24 Rgb.  
80337 München

Tel.: 089 - 89 62 3446  
E-Mail: [hmv@dfg-vk.de](mailto:hmv@dfg-vk.de)  
[www.h-m-v-bildungswerk.de](http://www.h-m-v-bildungswerk.de)

Vorsitzende: Johanna Pfeffer  
Stellvertreter: Werner Mesnaric  
Kassier: Leonhard Sauer  
Geschäftsführer: Thomas Rödl M.A.

## **Vortragsskript zum Referat „Soziale Verteidigung“**

*Julian Mühlfellner*

*Stand: 28. November 2023*

*[Einleitung: Ich hoffe, ich gehe richtig in der Annahme, dass die meisten in diesem Raum vage mit dem Konzept der Sozialen Verteidigung bekannt sind. Wenn nicht, dann zählen Sie sich wahrscheinlich zu den Freunden und Freundinnen der Friedensbewegung oder sind anderweitig für soziale oder ökologische Belange aktiv. Ich habe also nicht primär vor, Überzeugungsarbeit zu leisten.*

*Weiterhin habe ich nicht vor, eine Roadmap auszuarbeiten – von der heute vorherrschenden Überzeugung der Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit militärischer Überzeugung zur Überzeugung von der Sozialen Verteidigung. Denn leider tun wir uns in der Friedensbewegung heute schwer, selbst unseren Minimalforderungen Gehör zu verschaffen, geschweige denn, sie durchzusetzen. Deshalb ist der Traum, das Militär und die Rüstungsindustrie in Deutschland abzuschaffen und stattdessen die Zivilbevölkerung in Sozialer Verteidigung zu trainieren, eben nur das – ein ferner Traum.]*

Trotzdem merken wir, dass das Konzept der sozialen Verteidigung uns heute etwas bieten kann, was wir dringend brauchen. Seit Beginn des Ukraine-Krieges ist dieses Konzept wieder gefragt.

Es wurde maßgeblich in der Nachkriegszeit und bis in die 80er Jahre entwickelt, von Gene Sharp, Theodor Ebert, Johann Galtung und anderen, und war zeitweise sogar im Parteiprogramm der Grünen verankert – und ist dann fast spurlos verschwunden – und jetzt ist es wieder gefragt.

Also, was fangen wir damit an? Wie nutzen wir es für die Zwecke der heutigen Friedensbewegung? Auf diese Fragen will ich hinaus.

Aber dazu möchte ich erst ganz am Ende des Vortrags kommen. Ich möchte den Vortrag in vier Kapitel teilen:

1. Die Theorie der Sozialen Verteidigung
2. Die Studie “Why Civil Resistance Works” und die Erfolgchancen des Konzepts der Sozialen Verteidigung
3. Die Studie “Ukrainian Nonviolent Civil Resistance in the Face of War” und die Bedeutung der Sozialen Verteidigung für den Ukraine-Krieg
4. Der Umgang mit dem Konzept der Sozialen Verteidigung

Pazifismus fördern - Unterstützen Sie die Arbeit des HMV-Bildungswerks für Friedensarbeit und Völkerverständigung! Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.

IBAN: DE37 4306 0967 8217 1208 00



## **1. Die Theorie der Sozialen Verteidigung**

Soziale Verteidigung ist das Konzept der gewaltfreien Verteidigung des Lebens, der Lebensgrundlage und der spezifischen Lebensform einer Bevölkerung gegen einen bewaffneten Angriff von außen oder einen bewaffneten Putsch von innen.

In den Grundzügen ähnelt die Soziale Verteidigung dem zivilen Widerstand, also dem gewaltfreien, zivilgesellschaftlich organisierten Widerstand gegen ein repressives Regime oder gegen eine militärische Okkupation. Die Soziale Verteidigung dehnt die Logik des zivilen Widerstands aus auf den Kriegsfall.

Sie unterscheidet sich darin, dass sie primär für die dynamische Situation des Angriffs und der Verteidigung gedacht ist, und erst sekundär für die statische Situation einer Okkupation. Sie unterscheidet sich außerdem darin, dass sie als gesamtgesellschaftliches und staatliches Programm gedacht wird. Soziale Verteidigung soll im Idealfall ein staatliches, institutionalisiertes Verteidigungsinstrument darstellen, das anstatt der militärischen Verteidigung angewandt wird. Dabei stellt sie alles in Frage, was wir unter Staat, Institutionen und Verteidigung verstehen.

Das Ziel der Sozialen Verteidigung ist es, den Angreifer an der Erreichung seiner Kriegsziele zu hindern, gleichzeitig die Kosten des Kriegseinsatzes für den Angreifer dermaßen zu erhöhen, dass er früher oder später außerstande ist, ihn aufrechtzuerhalten, und gleichzeitig das Leben, die Lebensgrundlage und die spezifische Lebensform der Bevölkerung zu schützen. Insofern ist die konkrete Ausgestaltung der Sozialen Verteidigung immer bedingt durch die konkreten Kriegsziele des Gegners.

Wenn das Kriegsziel des Angreifers beispielsweise ein Regimewechsel ist, dann kommen unter Umständen andere Methoden zum Einsatz, als wenn das Kriegsziel Ausbeutung von Ressourcen ist. Es gibt auch Kriegsziele, bei denen die Soziale Verteidigung scheinbar machtlos ist und gar nicht funktionieren kann – beispielsweise den Völkermord, oder Vernichtungskrieg – darüber sollten wir später übrigens unbedingt diskutieren, das ist eine sehr spannende Frage.

Gewaltfreiheit wird in der Literatur der Sozialen Verteidigung verschiedentlich interpretiert. Über Methoden, wie z.B. Sabotage, die Gewalt gegenüber der Infrastruktur oder der Maschinerie des Angreifers miteinschließt, wird in der Literatur einigermaßen kontrovers diskutiert.

Die Methoden, die zur Verteidigung angewandt werden, lassen sich grob in zwei Kategorien einordnen: positive und negative.

Mit negativen sind dabei solche gemeint, die dem Angreifer antagonistisch entgegentreten – ihn in seinen Handlungen beeinträchtigen und einschränken. Solche Methoden sind z.B. Blockaden, der Generalstreik, die Verweigerung der Zusammenarbeit, die dynamische Weiterarbeit und Erschaffung von Parallelstrukturen, etc.

Positive Methoden der Sozialen Verteidigung sind solche, die Interessensüberschneidungen zwischen Verteidigern und Angreifern – entweder auf individueller oder kollektiver Ebene – aufzeigen. Hier zeigt sich das, was ich als die Essenz der Sozialen Verteidigung verstehe: die Annahme, dass Menschen unvollkommen soziale und rationale Wesen sind. Sprich: dass man an die Vernunft und Menschlichkeit des Angreifers appellieren kann – und, dass man für



möglichst effektive Verteidigung auf die Vernunft und Menschlichkeit der eigenen Bevölkerung setzen muss. Solche Methoden sind die Fraternisierung und Verhandlungen.

Man kann die Methoden aber auch anders kategorisieren, wie z.B. Gene Sharp, als Commission, Omission und Expression – Commission heißt soviel wie gewaltfreie Intervention, also z.B. eine Blockade – Omission bedeutet soviel wie Nicht-Zusammenarbeit – und Expression sind solche Methoden wie Demonstrationen oder Proteste, die zur Überzeugung und der Meinungsäußerung dienen.

Hinsichtlich der Strukturen der Sozialen Verteidigung besteht in der Literatur keine Einigkeit. Sollten sie zentralisiert oder dezentralisiert sein? Transparent oder geheim? Man kann viel über die Vor- und Nachteile dieser Optionen diskutieren. Beispielsweise ist es sicherlich der Entscheidungsfindung zuträglich, eine zentralistisch organisierte Verteidigung aufzustellen. Allerdings geht dabei mitunter die Qualität verloren, die die Soziale Verteidigung ausmacht: die Fähigkeit der Beteiligten, selbst über Art und Umfang ihrer Beteiligung zu entscheiden und so der Sozialen Verteidigung den größtmöglichen Nutzen zu bieten.

(Das militärische Äquivalent zu dieser Frage wäre die Unterscheidung zwischen Befehlstaktik und Auftragstaktik. Befehlstaktik bedeutet, Soldat\*innen haben keine Flexibilität in der Ausführung der Befehle ihrer Kommandeure, Auftragstaktik bedeutet, sie bekommen ein Ziel definiert und können selbst einschätzen, wie sie dieses Ziel bestmöglich erreichen.)

Einigkeit besteht darüber, dass die Soziale Verteidigung vorbereitet werden sollte und möglichst die gesamte Bevölkerung mit einbinden sollte. Alle Menschen erfüllen eine bestimmte Rolle in der Gesellschaft. Sei es als Fabrikarbeiterin, Verwaltungsbeamter, Lehrer, Vereinsvorstand, Schülerlotsin, etc. All diese verschiedenen Netzwerke und Orte der Zusammenkunft und Zusammenarbeit sollen im Kriegsfall instrumentalisiert werden, um den Angreifer an der Verwirklichung seiner Kriegsziele zu verhindern und die Kosten des Angriffs in die Höhe zu treiben.

Die Soziale Verteidigung soll den Angreifer auf drei Arten davon abbringen, den Angriff fortzusetzen:

1. Bekehrung oder Übertritt: das gilt sowohl auf individueller als auch kollektiver Ebene
2. Entgegenkommen: der Angreifer hat es sich nicht anders überlegt, sieht es aber in seinem Interesse, zumindest einige der Forderungen der Verteidiger anzunehmen
3. Zwang: der Angreifer möchte seinen Angriff fortführen, kann dies aufgrund von inneren oder äußeren Zwängen aber nicht mehr.

Damit ist bei weitem nicht alles gesagt über die Theorien der Sozialen Verteidigung. Wer mehr wissen möchte, lese gerne Gene Sharp, Theodor Ebert oder Johann Galtung. Empfehlenswert ist auch die Website des Bundes für Soziale Verteidigung.

Obwohl es also noch einiges zu sagen gäbe, denke ich, dass meine bisherigen Ausführungen das Problem des Konzepts der Sozialen Verteidigung verdeutlichen: wir können wenig über die Vor- und Nachteile verschiedener Ausformungen der sozialen Verteidigung sagen, weil es herzlich wenige konkrete Beispiele gibt, anhand derer man die Argumente belegen könnte.

Gerne werden eine Handvoll Beispiele angeführt: die indische Unabhängigkeitsbewegung, der Kapp-Putsch in Deutschland, der Ruhr-Kampf, der Prager Frühling. Über die Ähnlichkeit dieser Beispiele zum Kern der Theorie der Sozialen Verteidigung lässt sich streiten – in keinem dieser Fälle wurde die Soziale Verteidigung mit staatlicher Unterstützung



gesamtgesellschaftlich vorbereitet und trainiert. Jedenfalls lassen sich diese historischen Episoden alle als Beispiele des *zivilen Widerstands* benennen. Als solche sind sie auch durchaus relevant für die Theorie der sozialen Verteidigung, wie ich im nächsten Teil des Vortrags erläutern werde.

## **2. Die Studie “Why Civil Resistance Works” und die Erfolgchancen des Konzepts der Sozialen Verteidigung**

In diesem Teil des Vortrags möchte ich Bezug nehmen auf das Buch “Why Civil Resistance Works” von Erica Chenoweth und Maria J. Stephan, aus dem Jahr 2013. Das Buch ist der beste Versuch, das Potential von gewaltfreiem Widerstand empirisch darzustellen, den ich kenne.

Amüsante Anmerkung vorweg: Vorne im Buch ist eine kleine Notiz von der Columbia University Press, die besagt: “This views expressed in this book do not represent those of the United States Government.”

In der Einleitung erläutert das Buch das Potential von zivilem Widerstand anhand des Beispiels Osttimors. Osttimor erklärte 1975 die Unabhängigkeit, nachdem die Kolonialmacht Portugal endlich abgezogen war.

Indonesien, unter Präsident Suharto, erkannte Osttimors Unabhängigkeit nicht an, erklärte die dort vorherrschende Revolutionary Front for an Independent East Timor (Fretilin) zur kommunistischen Bedrohung der Region (Suharto kam überhaupt erst nach einer Serie von Massakern an indonesischen Kommunisten an die Macht, Antikommunismus war ihm also ein Anliegen) und bekämpfte die Unabhängigkeit Osttimors mit einer brutalen Militärokkupation.

Osttimor leistete militärischen Widerstand. Der Krieg zog sich über mehr als zwei Jahrzehnte hin, mit schrecklichen Massakern der osttimorischen Bevölkerung. Parallel zur militärischen Verteidigung entwickelte sich aber auch ein gewaltfreier Widerstand, der langsam die Oberhand gewann – besonders nach einem Massaker an zweihundert gewaltfreien Aktivist\*innen im Jahr 1991, das von einem britischen Kameramann auf Film eingefangen wurde. Das Massaker erweckte international Aufmerksamkeit und setzte die indonesische Regierung enorm unter Druck.

Als dann 1998 das Suharto-Regime gestürzt wurde, gab es ein Referendum in Osttimor, in dem 80 % der Bevölkerung für die Unabhängigkeit stimmten. Nach erneuten Massakern an der Zivilbevölkerung authorisierte der UN-Sicherheitsrat im Jahr 2000 eine australisch-geführte Intervention in Osttimor und das Land gewann 2002 endlich die Unabhängigkeit.

Soll heißen, wo bewaffneter Widerstand versagt, siegt der gewaltfreie Widerstand.

Stephan und Chenoweth untersuchen im Buch einen Datensatz von 323 bewaffneten und gewaltfreien Konflikten im Zeitraum von 1900 und 2006. In diesem Zeitraum nimmt die Häufigkeit gewaltfreier Kampagnen deutlich zu – und auch die Erfolgchancen dieser Kampagnen nehmen zu. Stephan und Chenoweth kommen zu dem Schluss, dass gewaltfreie Kampagnen eine fast doppelt so hohe Erfolgsrate vorweisen wie bewaffnete Kampagnen – und dass die Erfolge nachhaltiger zu bewerten sind in Hinblick auf Befriedung der Konfliktparteien und demokratische Ausrichtung der post-Konflikt Gesellschaften.



Die Autorinnen berufen sich auf Gene Sharp in ihrer Beschreibung des zivilen Widerstands und nennen beispielsweise Boykotte, Streiks, Proteste, Sit-Ins, Stay-Aways und Nichtzusammenarbeit als relevante Methoden. Die Ähnlichkeit zu den Methoden der Sozialen Verteidigung liegt auf der Hand.

Das zentrale Argument der Studie ist der "Teilnahme-Vorteil" – oder participation advantage. Gewaltfreier Widerstand hat viel niedrigere moralische, physikalische, Bindungs- und Informationsbarrieren als der bewaffnete Widerstand. Moralische Barrieren sind klar, in der sozialen Verteidigung braucht es keine Bereitschaft, zu töten. Physikalische Barrieren beziehen sich auf körperliche Fitness, etc. die man in der SV nur in bestimmten Fällen benötigt, in der militärischen Verteidigung aber unbedingt. Bindungsbarrieren sind auch klar: man kann ein- und aussteigen, ohne, dass man von einem Kommandanten der Desertion bezichtigt und erschossen wird. Und informationelle Barrieren sind in der SV niedriger als in der militärischen Verteidigung, weil das Risiko der Feindeinwirkung geringer ist.

Die Massenmobilisierung, die im zivilen Widerstand möglich und notwendig ist, erlaubt es der Widerstandsbewegung, bestimmte Hebel gegen den Gegner in Kraft zu setzen: gesellschaftlichen Zwang, Loyalitätskonflikte, Rückprall den von Repressionen, externe Sanktionen, taktische Überwältigung (Vielzahl der taktischen Möglichkeiten!)

Die Autorinnen haben ausschließlich Kampagnen untersucht, die einen Regime-Wechsel, die Beendigung einer Okkupation oder Sezession zum Ziel hatten. D.h., internationale Konflikte sind in ihrer Studie erfasst, z.B. die Okkupation großer Teile Chinas durch Japan 1937 bis 1945. Allerdings werden damit vor allem die Folgen von Angriffskriegen untersucht – nicht der Angriffskrieg selbst, bzw. die Verteidigung dagegen. Es handelt sich hier also nicht direkt um eine Studie der Sozialen Verteidigung

Des Weiteren beschreiben Chenoweth und Stephan zivilen Widerstand explizit als eine Art unkonventioneller Kriegsführung, die sich nicht innerhalb etablierter politischer Institutionen äußert (z.B. Wahlen, Lobbying), sondern außerhalb.

Die Ergebnisse sind also nur bedingt auf das Konzept der sozialen Verteidigung anzuwenden, besonders dann nicht, wenn soziale Verteidigung als eine vom Staat vorbereitete und organisierte Widerstandsform verstanden wird.

Trotzdem sind die Ergebnisse erstaunlich und machen Hoffnung, dass auch das Konzept der Sozialen Verteidigung die Chance hat, als viel effektivere und humanere Methode der Verteidigung das Militär zu ersetzen.

### **3. Die Studie "Ukrainian Nonviolent Civil Resistance in the Face of War" und die Bedeutung der Sozialen Verteidigung für den Ukraine-Krieg**

In diesem Teil des Vortrags möchte ich über die Realität und die Möglichkeiten der Sozialen Verteidigung in der Ukraine sprechen. Schließlich ist es der Krieg in der Ukraine, der dieses Thema wieder aufgebracht hat. Der Report „Ukrainian Nonviolent Civil Resistance in the Face of War“ gibt Aufschluss über die Realität und Möglichkeiten der Sozialen Verteidigung in der Ukraine.

Der Report beinhaltet eine Analyse von Trends, Auswirkungen und Herausforderungen gewaltfreier Aktionen in der Ukraine zwischen Februar und Juni 2022. Die Analyse wurde herausgegeben vom internationale Catalan Institute for Peace und dem Internationalen



Institut für Gewaltfreie Action NOVACT. Felip Daza, der Autor des Reports, ist Professor für Soziale Transformation und Menschenrechte an der Sciences Po Paris und der Universität Oberta da Catalunya.

Daza und seine Kolleg\*innen haben zwischen Februar und Juni 2022 eine Reihe von 235 gewaltfreien Aktionen in der Ukraine analysiert. 148 davon charakterisieren sie als gewaltfreien Protest, 51 als Nichtzusammenarbeit und 36 als gewaltfreie Interventionen.

Felip Daza schreibt, dass die Ukraine, wie viele andere Gebiete Europas, in ihrer Geschichte durch verschiedene außenstehende Mächte kontrolliert wurde, z.B. das Osmanische Reich, Österreich-Ungarn und die Sowjetunion. Er behauptet, dadurch gäbe es dort eine ausgeprägte anarchistische Tradition, auf die Ukrainer\*innen im Widerstand zurückfallen können.

Nennenswerte gewaltfreie Massenproteste waren 1990 die Revolution auf Granit, mit der 10.000 Student\*innen und andere Neuwahlen forderten, die Unterzeichnung des neuen Unionsvertrags verhindern wollten und den Vorsitzenden des Ministerrats der Sowjetrepublik der Ukraine zum Rücktritt zwingen wollten. Ein weiterer war die Organe Revolution 2004, mit der nach eine Wahlwiederholung gefordert wurde (Juschtschenko gewann, Janukowitsch war unterlegen).

Der Euromaidan 2013/2014 ging berüchtigtweise nicht gewaltfrei vonstatten. Massive Gewalt ging von der Polizei und Sicherheitskräften aus, aber ebenso von extremistischen Elementen wie dem Rechten Sektor, die später auch ins Militär integriert wurden.

2015 gab es eine Umfrage in der Ukraine, in der 29 % der Befragten angaben, im Falle eines bewaffneten Angriffs auf die Ukraine sollte die Ukraine gewaltfreien zivilen Widerstand ausüben. Demgegenüber gaben nur 24 % der Bevölkerung an, dass die Ukraine sich militärisch verteidigen sollte. Seitdem ist offensichtlich viel passiert. Ich würde nicht zu viel in diese Studie hineininterpretieren – aber sie zeigt doch, dass zumindest die Möglichkeit des zivilen Widerstandes für die ukrainische Bevölkerung damals nicht komplett ausgeschlossen war. Man muss sich wahrscheinlich auch vor Augen halten, welches Szenario da hervorgerufen wurde.

Der Report stützt sich auf die Theorien von Gene Sharp – besonders die Konsens-Theorie von politischer Macht, die besagt, dass eine Regierung oder ein hierarchisches System seine Macht nicht aufrechterhalten kann, wenn die Bevölkerung den Gehorsam verweigert.

Die Mechanismen, die hier untersucht werden, sind also deckungsgleich mit denen der Sozialen Verteidigung: verschiedene Arten des Protests, der Nichtzusammenarbeit und der gewaltfreien Intervention, um den Gegner daran zu hindern, seine Kriegsziele zu erreichen und die Kosten der Invasion ins Unerträgliche zu steigern.

Der Großteil dieser Aktionen fand in südlichen Oblasten Kherson und Zaporizhia statt. Beide Oblaste sind zu einem guten Teil von der russischen Armee besetzt. Das zeigt, dass gewaltfreier Widerstand auch unter den Bedingungen der russischen Okkupation möglich ist.

Die meisten Aktionen waren Demonstrationen und öffentliche Proteste, mit ukrainischen Nationalflaggen und anderen ukrainischen Symbolen, die besonders im Februar und März stattfanden, bevor das russische Militär die Repressionen verstärkte. Danach verlagerten sich die Aktionen in den Untergrund, z.B. gab es eine Aktion mit gelben Bändchen, die öffentlich



sichtbar angebracht wurden, während die Aktivistinnen unerkant blieben. Auch die Verteilung von Flugblättern nahm zu.

Der Report stellt fest, dass die gewaltfreien Aktionen sieben Zielen gedient hat:

1. Verhinderung russischer Kriegsziele
2. Untergrabung der Machtpfeiler des Kremls
3. Schutz von Zivilisten
4. Widerstandsfähigkeit der Gesellschaft
5. Stützung lokaler Gesellschaftsstrukturen
6. Nationaler Zusammenhalt und Solidarität
7. Rechenschaft

Folgende Erfolge hat die Analyse in den gewaltfreien Aktionen gefunden

- Öffentlichkeitswirksame Proteste mit ukrainischen Nationalsymbolen haben die Propaganda des Kreml untergraben, dass die Ukrainer\*innen in den besetzten Gebieten, z.B. Kherson, nur auf die "Befreiung" durch Russland gewartet haben – soziologische Untersuchungen in Russland zeigen wohl, dass die russische Bevölkerung weniger vom Krieg überzeugt waren, nachdem die Proteste in Kherson und anderen Städten bekannt wurden
- Gewaltfreie Aktionen zum Schutz von Zivilisten, z.B. durch die Errichtung von Evakuationskorridoren, haben zu Verhandlungen mit dem russischen Militär geführt, was auf offizieller Ebene kaum möglich war.
- Gewaltfreie Aktionen haben den Zusammenhalt zivilgesellschaftlicher Netzwerke und Strukturen bewahrt

Folgende Herausforderungen hat die Analyse in den gewaltfreien Aktionen gefunden

- Die gewaltfreien Aktionen in der Ukraine hatten oft einen Bezug zum bewaffneten Widerstand. Besonders wenn es darum ging, alternative Kommunikationssysteme aufzubauen oder Blockaden und andere Infrastruktur gegen die Angreifer aufzubauen, gab es oft keine wirkliche Trennung zwischen den Akteuren — diese Vermischung wird von der ukrainischen Regierung gefördert. Das Problem daran ist, dass der bewaffnete Widerstand den moralischen und symbolischen Charakter des gewaltfreien Widerstands untergräbt. Fraternisierung, Bekehrung, der Schutz der Zivilbevölkerung, etc., sind so kaum möglich.
- Es scheint keine wirklich ausgearbeitete Strategie zu geben, um die Besatzungsarmee zu demoralisieren und mit russischen Soldaten zu fraternisieren, um den Zusammenhalt der Armee zu schwächen
- Die Systeme zum Schutz von Zivilisten müssten weiter ausgearbeitet und trainiert werden. Vor allem aber gibt es keinen Schutz für Kriegsdienstverweigerer und Deserteure – laut dem Bericht herrscht in der Ukraine eine Art soziales Tabu rund um Kriegsdienstverweigerung. Das ist problematisch, weil KDV sowieso schon durch den Staat stigmatisiert und kriminalisiert wird
- Repressionen, Verschleppungen, Ermordungen und Folter erzeugen Angst unter den Aktivist\*innen des gewaltfreien Widerstands
- Es gibt keine zentrale Koordination des gewaltfreien Widerstands
- Ukrainische Aktivist\*innen haben kaum Interesse am Austausch mit russischen Counterparts
- Die Systeme, die zur Erfassung von Kriegsdienstverbrechen geschaffen wurden, ignorieren ukrainische Verbrechen und konzentrieren sich ausschließlich auf die Verbrechen des russischen Militärs



Ich möchte zwei eindrucksvolle Beispiele der Proteste nennen:

Erstens, die Stadt Slavutich, in der viele Menschen leben, die im Kernkraftwerk Tschernobyl gearbeitet haben. Nach der Besetzung und der Verschleppung des Bürgermeisters gab es da einen massiven Protest, in dem die Bewohner\*innen klargemacht haben, dass sie mit der ukrainischen Besetzung nicht einverstanden waren. Das russische Militär ließ sich auf Verhandlungen ein, suchte die Stadt nach Waffen ab und gab den Bürgermeister wieder frei. Ende März zogen die Besatzer wieder ab. Der Abzug hatte aber sicherlich auch mit größeren strategischen Bewegungen der russischen Armee zu tun.

Zweitens, ein sehr beeindruckendes Video, das NBC News veröffentlicht hat, von einer großen Menge ukrainischer Zivilisten, die in Melitopol einen russischen Konvoi blockieren. Ein russischer Soldat diskutiert mit den Zivilisten und schießt wiederholt mit seinem Maschinengewehr in die Luft, aber die Leute geben nicht nach.

Soviel zur Realität und den Möglichkeiten der Sozialen Verteidigung in der Ukraine.

#### **4. Der Umgang mit dem Konzept der Sozialen Verteidigung**

Ich habe die Theorie der Sozialen Verteidigung erläutert, die Erfolgchancen gewaltfreien Widerstands beleuchtet und die Realität und die Möglichkeiten der Sozialen Verteidigung im Ukraine-Krieg ausgelotet.

Doch all das kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass das im politischen Diskurs heutzutage eigentlich keine Rolle spielt. Was sollen wir also anfangen damit? Taugt die Soziale Verteidigung als Alternative zur militärischen Verteidigung? Wenn ja, wie lässt sich das Konzept öffentlichkeitswirksam vermitteln? Sollte die Verbreitung des Konzepts eine Priorität der Friedensbewegung darstellen?

Das sind alles offene Fragen, auf die ich selbst noch keine Antwort formuliert habe. Deshalb möchte ich Euch jetzt einladen, diese und ähnliche Fragen mit mir zu diskutieren.

**– Diskussion –**